

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 17

Artikel: Zusammenarbeit Kindergarten - Schule : ein Erfahrungsbericht zum Thema "Zirkus"
Autor: Bucher-Siegrist, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenarbeit Kindergarten–Schule

Ein Erfahrungsbericht zum Thema «Zirkus»

Monika Bucher-Siegrist

Zusammenarbeit wird heute gross geschrieben. Viel wird darüber gesprochen, lange aber nicht alles ausgeführt. Im folgenden Erfahrungsbericht zeige ich auf, wie Zusammenarbeit nicht nur blosses Geschwätz bleibt, sondern eben zur Bereicherung führen kann. Während ca. 4 Wochen haben sich Kindergärtner und 1.-/2.-Klässler (gesamthaft 45 Kinder) gemeinsam mit dem Thema «Zirkus» befasst.

1. DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

1.1 Analyse der sachlichen Zusammenhänge

1.1.1 In welchem grösseren Sinn- und Sachzusammenhang steht der Lehrstoff?

– Zirkus hat mit Nomaden-Leben etwas zu tun: aufbrechen – an neuem Platz Zelte errichten – vorführen – abbrechen – weiterziehen.

– Zirkusleben ist Einnahmequelle für verschiedene Menschen.

– Verschiedene Artisten-Berufe sind mit dem Thema «Zirkus» verbunden.

– Jeder Artist muss viel trainieren, um Erfolg zu haben.

– Zirkusaufführungen sind für viele Menschen Unterhaltungsangebote.

1.1.2 Welche begrifflichen Elemente liegen dem Lehrinhalt zugrunde?

Begriffe rund um das Zirkusleben:

– Zirkus (Wortklärung aus Knauer Lexikon)

a) Im römischen Altertum langgezogener Bau mit Laufbahn für Wagenrennen und ansteigenden Zuschauerreihen. Grösster Zirkus in Rom: Circus Maximus. Den heutigen Zirkus-Vorführungen entsprechen die Spiele im Amphitheater.

b) Seit Ende des 18. Jahrhunderts grosses Rundzelt oder festes Gebäude mit kreisförmiger Manege und umlaufenden Zuschauerbänken. Vorführungen von Tierdressuren, besonders Kunstreiterei, sowie artistische Darbietungen von Akrobaten und Clowns.

– Zirkuszelt: Rundzelt

– Manege: Vorstellungsplatz, auch Arena genannt

– Verschiedene Zirkusnamen: Knie, Nock, Royal, Stey, Krone, ...

– Wohnwagen: Wohnungen der Zirkus-Mitarbeiter

– Zirkus-Schule: Der Zirkus führt eine eigene Schule.

– Zirkuszeitung:

beinhaltet:

– Programm

– Vorstellung der Mitarbeiter

– Ausschnitte von Zirkusnummern

– Reklame

Verschiedene Berufe (Mitwirkende):

– Zirkusdirektor: Hauptverantwortlicher

– Dompteur: dressiert Tiere

– Clown: sorgt für Stimmung: Spassmacher (gehört zu den Artisten)

– Beleuchtungsfachmann: richtige Beleuchtung einstellen

– Artist: verschiedene Berufe umfassend; Akrobat (Seiltänzer, Jongleur, Clown...), macht ausgefallene Sachen.

– Zauberer: beherrscht viele Tricks

– Orchestermittglied: macht Stimmung und bietet Hintergrundsatmosphäre

– Tierpfleger: füttert und pflegt die Tiere; tritt im Programm nicht auf. (damit verbunden der Begriff: Raubtiere).

1.1.3 Welche kausalen und funktionalen Beziehungen bestehen zwischen den einzelnen begrifflichen Elementen bzw. Faktoren?

– Der Zirkusdirektor muss sehr menschlich sein. Er muss seine Mitarbeiter verstehen. Er muss ein guter Organisator sein, damit die Aufführungen klappen. Er muss weltoffen sein. Er muss verschiedene Artisten engagieren können.

– Die Zirkus-Mitwirkenden müssen dem Zuschauer gegenüber als harmonische Einheit erscheinen.

– Die Kinder der Zirkusfamilien absolvieren die obligatorische Schulzeit.

– Der Zirkus ist ein Unternehmen wie ein jedes unserer Gesellschaft. Es lebt von Anerkennung und Nichtanerkennung der Bevölkerung. Es muss ebenfalls die Gesetze unseres Staates berücksichtigen.

– Bibel: Der Stammvater Abraham musste

auch immer wieder aufbrechen und weiterziehen.

1.2 Erhebung der Lernvoraussetzungen

1.2.1 Ist bei den Schülern für die Thematik bereits ein Interesse vorhanden oder kann ein solches geweckt werden?

Nach meiner Ansicht hat die Zirkuswelt für jeden Schüler etwas Faszinierendes an sich. Der Schüler hat wenn möglich schon Zirkusaufführungen besucht oder im Fernsehen betrachtet. Er ist sicher interessiert, hinter die Kulissen zu sehen und träumt davon, auch einmal auf einem Seil in hohen Lüften zu gehen oder als Clown die Leute lachen zu machen oder als Dompteur mitten durch Raubtiere zu gehen. Erfahrungen und Erlebnisse mit und um den Zirkus gilt es, in der Schule auszuwerten.

1.2.2 Welche Einsichten, Begriffe, Fertigkeiten dürfen bei den Schülern vorausgesetzt werden? («sachstruktureller Entwicklungsstand»)

- Bewunderung für das Zirkusleben
- Der Zirkus kommt und geht
- grosses Zirkuszelt
- Einige Kinder wissen von einem Zirkusbesuch zu erzählen (evtl. geht ein gemeinsamer Zirkusbesuch der Erarbeitung in der Schule voraus).
- einige Zirkusberufe sind bekannt
- Bei einem Zoobesuch hat der Schüler verschiedene Tiere beobachtet und kennen gelernt.

1.3 Analyse didaktischer Zusammenhänge

1.3.1 Zukunftsbedeutung: Welche Bedeutung hat die zu gewinnende Erfahrung (Erkenntnis, Einsicht, Haltung, usw.) für die weitere Entwicklung bzw. für das Leben als Erwachsener des Schülers?

- Der Schüler lernt in den oberen Klassen verschiedene Tiere (Raubtiere) kennen und gewinnt evtl. Einblick in Dressurarbeiten.
- Es besteht die Möglichkeit, als Erwachsener Mitarbeiter eines Zirkus zu werden oder sich als Akrobat, Dompteur . . . ausbilden zu lassen.
- Der Mensch soll als Schüler und als Erwachsener das Zirkusleben als eine Möglichkeit von Lebensaufgabe anerkennen.

1.3.2 Beziehungsherstellung: Welche bisher

behandelten Inhalte können am neuen Stoff vertieft bzw. erweitert werden? Wo lassen sich Querverbindungen zu anderen Fächern herstellen?

- Der Unterstufenschüler hat bereits einige Wald- und Haustiere kennen gelernt (Katze, Vogel, Igel . . .). Es gilt nun, neue Tiere kennen zu lernen.
- Der Schüler hat verschiedene Handwerkerberufe kennen gelernt. Neue und andersartige Berufe kommen nun hinzu.
- Querverbindungen:

Sprache:

Erlebnisse auswerten; Bildbeschreibung eines Zirkus-Posters; Bildergeschichte; Bilderbücher; Lesetexte und Verse; Programme für eigene Zirkusaufführung.

Singen:

Zirkuslieder; Zirkusmusik.

Zeichnen:

Was möchte ich im Zirkus sein? Clown (nach Fantasie); Gruppenbilder aus Zirkusleben; Fantastischer Zirkuswagen.

Werken:

Clown-Hampelmann

Rechnen:

Eintritt, Zuschauerzahlen.

1.3.3 Erklärungs- und Transferwert: Sind die am betreffenden Lehrinhalt gewonnenen Begriffe, Einsichten, Fertigkeiten, usw. auf ähnliche Sachverhalte bzw. Situationen übertragbar?

- Tierpflege, evtl. Dressurarbeiten mit Arbeiten im Zoo vergleichen.
- Zirkussituationen und -aufführungen zu eigenen Aufführungen ausarbeiten und Kunststücke proben.
- Zirkus und Theater miteinander vergleichen (Eintritt, Zuschauerraum, Aufführungen . . .)

1.4 Formulierung von Lernzielen

1.4.1 Welches Verhalten muss der Schüler nach Abschluss der Unterrichtseinheit zeigen, damit beurteilt werden kann, ob er das gesteckte Ziel erreicht hat?

Der Schüler soll:

- einige unter 1.1.2 aufgeführte Begriffe sinngemäss anwenden können;

- die Ausbildung eines Clowns kennen;
- erfahren, dass jeder Künstler hart an sich arbeiten muss;
- selber an einer in der Schule geprobt Zirkusaufführung mitarbeiten und mitwirken;
- wissen, wie ein Zirkusprogramm entsteht (eine Zirkuszeitung);
- erfahren, wie Reklame-Inserate in Zirkuszeitungen zustande kommen.

Vieles, was im Unterricht geschieht – vielleicht das Entscheidendere – wird nicht auf diese Weise prüfbar. Emotionale Erlebnisse sind nicht prüfbar, können sich aber positiv oder negativ auf den Unterricht, auf das Verhalten des Kindes auswirken.

2. METHODISCHE PLANUNG – ERFAHRUNGSBERICHT

2.1 Überblick

Vorausgehende Planung kann oder muss wegen Witterungseinflüssen oft umgestaltet werden.

Während der ersten und zweiten Woche arbeiten wir (Kindergarten und Schule) sehr intensiv zusammen. Über diese zwei Wochen gibt der nebenstehende Grobplan Auskunft. Es sind die Gebiete aufgeführt, die wir miteinander ausführten.

Es ist sehr wichtig, dass wir vorher die Eltern über unser Vorhaben aufklären.

2.2 Einführungswoche

Da ein Zirkus in unserer Gegend war, besuchten wir die Aufführung vor unserer eigentlichen Beschäftigung mit dem Thema. Dadurch waren die Kinder bereits eingestimmt. Wir werteten das Gesehene aus.

Wir geben den Kindern unsere Absicht bekannt (Zirkusaufführung) und geben unserem Zirkus einen Namen:

KISCHUL

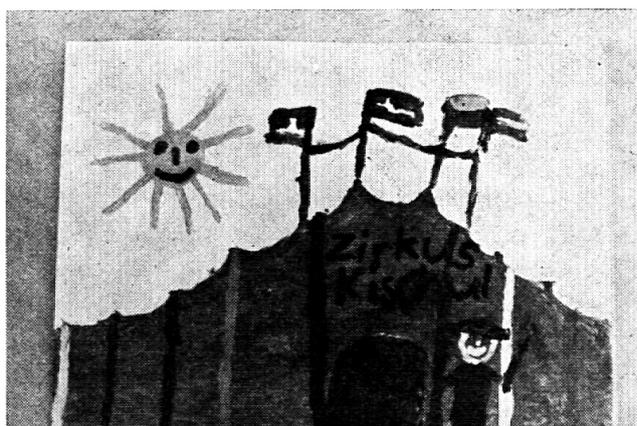
KI=KINDERGARTEN

SCHUL=SCHULE

Als Grundgedanke dieser Woche dient uns das Bilderbuch von Ottfried Preussler/Herbert Lentz, «Die dumme Augustine», Buchclub Ex Libris, Zürich.

Dazu eine Zusammenfassung:

Der dumme August wohnt mit seiner Familie in einem bunten Wagen hinter dem Zirkus-



Zirkus «KISCHUL»

zelt. Als Clown tritt er jeden Tag im Zirkus auf. Seine Frau, die dumme Augustine, muss den Haushalt besorgen. Gerne würde auch sie einmal im Zirkus auftreten. Nachts, wenn die andern schlafen, träumt sie davon. Eines Tages ist es so weit: der dumme August hat heftige Zahnschmerzen, und er muss zum Zahnarzt gehen. Wütend kommt der Zirkusdirektor zur dummen Augustine. Diese nicht faul, kleidet sich um und tritt anstelle ihres Mannes auf. Die Leute sind begeistert und klatschen. Selbst ihr Mann ist über ihre Leistungen erstaunt. Von nun an treten beide gemeinsam im Zirkus auf.

Von den Bildern stellten wir vorher Dias her. Dadurch waren die Bilder grösser und wirkten dementsprechend besser. Jedes der 45 Kinder konnte die Bilder gut anschauen.

Bemerkungen zu einzelnen Lernabschnitten:

Montag: Wir stellen den Kindern die Familie des dummen August vor. Diese Familie tritt im Zirkus auf. Was könnte sie alles tun? In Fünfer-Gruppen üben die Kinder etwas. Sie erfinden selber eine Geschichte. Am Dienstag spielen die Kinder die erfundene Geschichte einander vor.

Donnerstag: Wir erzählen den Kindern den ersten Teil des Bilderbuches (bis und mit Arbeiten der dummen Augustine). Das folgende Traumbild dient uns zur Verarbeitung, die jede Abteilung für sich durchführt. Anhand dieses Bildes erzählen die Kinder, wovon die dumme Augustine träumen könnte.

Weitere Verarbeitung:

Wir kopieren den Kindern die Doppelseite

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
1. Woche	Ausgangsbild: «Die dumme Augustine» (Geschichte erfinden)			1. Teile von Bilderbuch «Die dumme Augustine» erzählen (Dias)	KG: Verarbeitung 1. Teil	2. Teil Bilderbuch «Die dumme Augustine» erzählen und gemeinsame Verarbeitung
		Kindergarten (KG) und 1./2. Klassen spielen einander erfundene Geschichte vor		Verarbeitung: Beide Abteilungen allein	KG: Vers einüben	
2. Woche	Schattenspiel – alle Kinder proben etwas – auführen Gruppennamen Gruppenbild	Grosser Maltag: Leintücher bemalen	Zirkuswagen auf Papierbogen Fenster bemalen	1. Proben für Zirkusaufführung Besprechung in Gruppen 2. Anschauen und Kritik	Schulmesse in Zirkusarena Zirkuseinladungen ausmalen	Zirkuszeitung herstellen (1./2. Klasse)
	Musik: – Musik im Zirkus – Zirkuslied	Plakate zur Verteilung im Dorf	Lehrpersonen errichten Arena	Einführung für Gottesdienst von Freitag «ABRAHAM»	Proben: Lehrpersonen schauen jede Gruppe einzeln an	

mit den Hausarbeiten der dummen Augustine.

Kindergarten: Bilder ausmalen

1. Klasse: Schriftdeutschübung, verbunden mit Hefteintrag

2. Klasse: Bildergeschichte aufschreiben. Zu jedem Bild ein bis zwei Sätze.

Beispiel einer Arbeit eines 2.-Klässlers:

DIE DUMME AUGUSTINE

1) Sie muss Wäsche aufhängen, damit sie schneller trocknet.

2) Sie muss Kleider bügeln.

3) Die dumme Augustine muss die Kinder ins Bett tun und ein Liedlein singen.

4) Sie muss backen, dass sie genug zu essen haben.

5) Sie muss bei den Aufgaben helfen, wenn die Kinder nicht draus kommen.

6) Sie muss die Kinder kämmen.

7) Die dumme Augustine muss Geschirr abwaschen.

8) Sie muss auch noch putzen.

Samstag: Wir erzählen den Kindern den zweiten Teil des Bilderbuches.

Verarbeitung: Wir teilen die Kinder in Fünfergruppen ein (1.-/2.-Klässler und Kindergärtner gemischt). Jede Gruppe übt eine Szene aus der gehörten Geschichte. Jede Gruppe spielt die Szene vor, und die andern erraten, was gespielt wurde. Die Gruppen bleiben für die Arbeit während der nächsten Woche bestehen.

Während dieser Woche arbeitete ich noch ziemlich genau nach Stundenplan (Rechnen, Sprache ...)

2.3 Intensivwoche

(Vorher errichtete uns eine Jungwacht-Gruppe ihr Zelt auf der Wiese neben dem Schulhaus.)

Während dieser Woche weilten die übrigen Schüler im Schulverlegungslager. Dadurch waren wir allein im Schulhaus und hatten genügend Arbeitsplätze zur Verfügung. Die Kinder konnten die Schule einmal anders erleben (KG ist im gleichen Schulhaus untergebracht).

Montag: Schattenspiel: Wir erarbeiten Unterschiede zwischen Schattenspiel und gewöhnlichem Theater.

Schattenspiel	gewöhnliches Theater
<ul style="list-style-type: none"> - schwarz - Schatten werfen (wie bei Sonne) – Darsteller erscheinen grösser - Bewegungsabläufe grosszügig, fast übertrieben - Personen spielen hinter Vorhang - Kein direkter Kontakt mit den Zuschauern 	<ul style="list-style-type: none"> - farbig - Darsteller in natürlicher Grösse - normale Bewegungsabläufe - Vorhang wird gezogen; wir sehen die Personen - direkter Kontakt mit den Zuschauern

Warum Schattenspiel?

Hinter dem Vorhang getraut das schüchternste Kind aus sich heraus zu kommen, da es sich unbeobachtet fühlt. Ein solches Aus-sich-Herauskommen war für diese Intensivwoche nötig.

Gruppenarbeit:

Jede Gruppe gibt sich einen Namen und malt dazu ein passendes Gruppenbild. Zuteilung der Gruppenzimmer. Jede Gruppe geht von nun an in diesen ihr zugeteilten Raum.



Kinder bei der Gruppenarbeit

Am Nachmittag: Zirkusmusik

Im Zirkus nimmt die Musik eine besondere Stellung ein. Sie schafft Atmosphäre. Ein Wirbel kündigt etwas Spannendes an. Wir hören miteinander Zirkusmusik an.

Wir lernen selber ein Zirkuslied: CIRCUS-MARSCH, Text und Melodie erhältlich bei Schw. Jungwachtbund.

Dienstag: Grosser Maltag

Die Kinder ziehen sich dementsprechend an. Das Mittagessen nehmen sie in die Schule. Wir gehen abkochen.

Wir bemalen alte Leintücher, die wir von den Eltern bekommen haben. Die Kinder malen auf dem Schulhausplatz und erleben das grosszügige Malen. Die Leintücher verwenden wir für unsere Zirkusarena (s. Abbildung «Unser Zirkusdorf»).

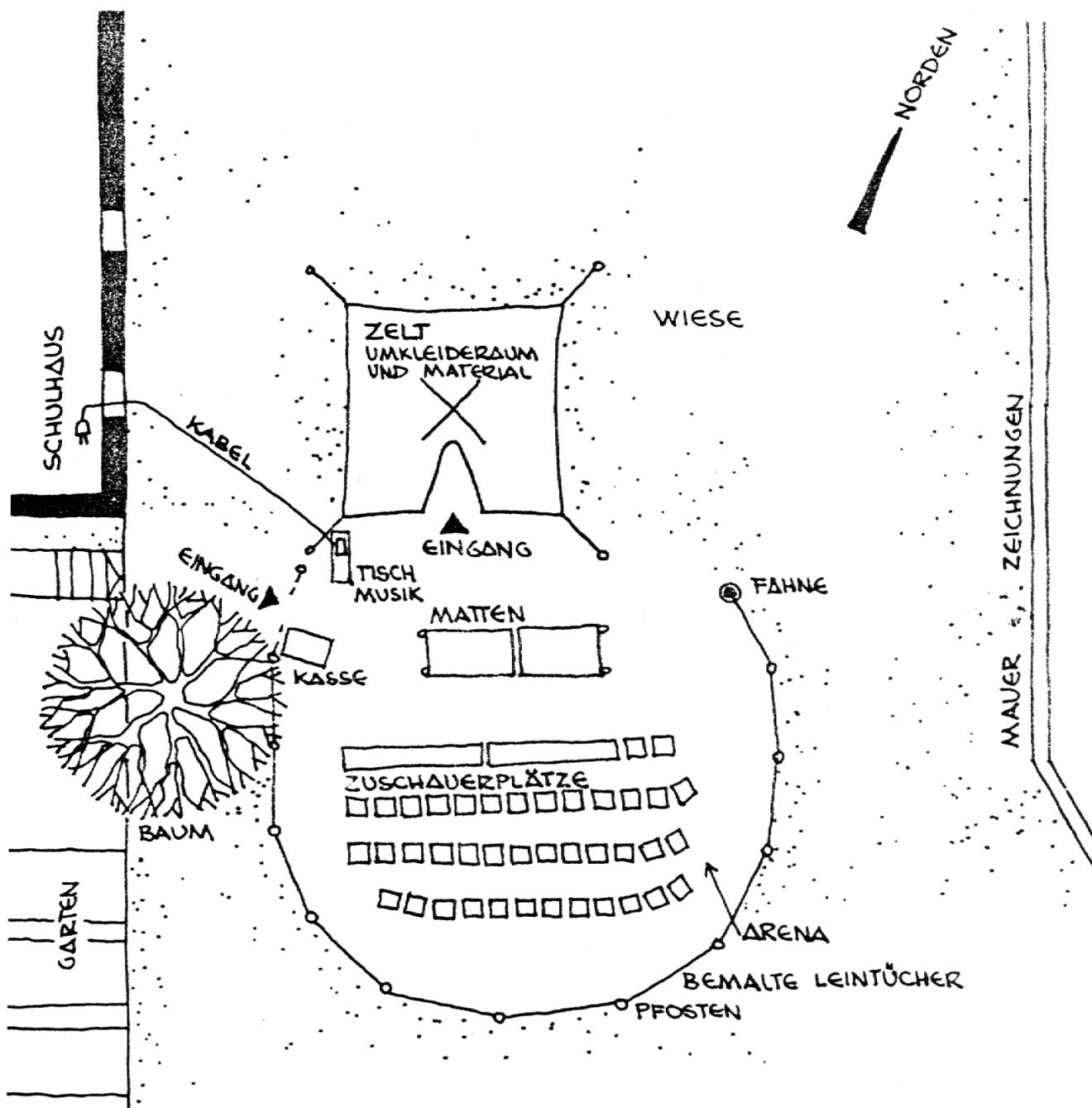
Mittwoch: Weiterführung des Maltages.

Die Kinder malen auf Papier an eine Mauer ihre Zirkuswagen, welche ausserhalb des Zirkuszeltens stehen (siehe Foto).

Leider haben Wind und Regen die ganze Darstellung wieder heruntergerissen.

Donnerstag: Erste Proben für unsere Zirkusaufführung vom Montag. Jede Gruppe beschliesst, was sie spielen möchte. Nach der Bekanntgabe der einzelnen Themen geht je-

Unser Zirkusdorf

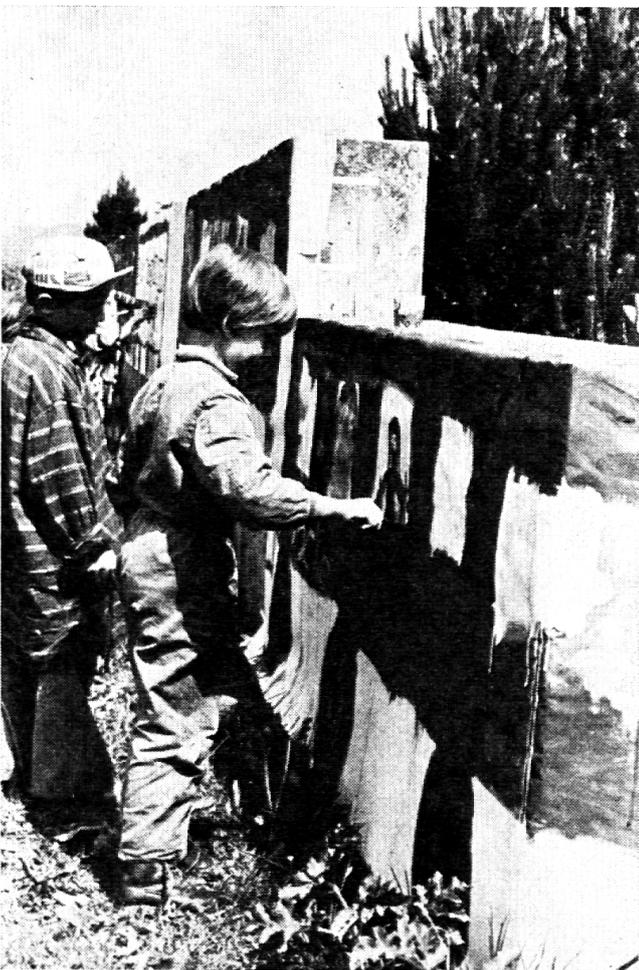




Bemalen der Leintücher



Unsere Pferdegruppe



«Zirkuswagen» als Mauer-Attrappen



Unsere Elefantengruppe



Die fünf komischen Akrobaten

de Gruppe ans Üben. Die Kinder entwickeln viele Ideen, und bald klappt dies und jenes Kunststück. Nach ca. dreiviertel Stunden spielt jede Gruppe den andern das bereits Geübte vor. Die andern geben Ideen zur Verbesserung weiter.

Eindrücke aus der Probenarbeit:



Unsere Künstlergruppe

Am Nachmittag führen wir die Kinder in das morgige Gottesdienstthema ein: Abraham. Wir erzählen ihnen von Abraham (mit Hilfe des Buches «Abraham», Reihe: Was uns die Bibel erzählt, Nr. 4109). Abraham musste auch aufbrechen und an einem andern Ort wieder neu anfangen. Sein Hab und Gut musste er mitnehmen und weiterziehen. Parallele zu Zirkusleben: Aufbruch und Neuanfang.

Freitag: Am Nachmittag erneutes Proben; zum Teil mit selbst angefertigten Kleidern. (Hergestellt aus alten Leintüchern, gefärbt mit Stofffarbe.)

Die 1.-/2.-Klässler haben eine Hausaufgabe. Wir besprechen, wie ein Reklame-Insert entsteht. Die Schüler gehen gruppenweise verschiedene Geschäftsbesitzer fragen, ob sie ein Insert in unserer Zeitung drucken wollen. Die Leute bezahlen Fr. 5.-. Alle Geschäftsleute machen mit. Die Kinder nehmen den Inserattext am andern Tag mit in die Schule.

Samstag: Die 1.-/2.-Klässler stellen eine Zirkuszeitung her. Die 2.-Klässler schreiben den Text und die 1.-Klässler malen ein zur Nummer passendes Bild.

2.4 Aufführungen

Nach einem regenreichen Wochenende können wir am Montag-Vormittag die erste Aufführung für die Kinder des Dorfes wagen. Wir schminken die verschiedenen «Artisten» (s. Fotos). Viele Zuschauer kommen. Jedes Kind bezahlt als Eintritt 50 Rp. und die Erwachsenen «es betzli meh». (Die Einnahmen verwenden wir für unsere Schul- bzw. Kindergartenreise.)

Am Abend um 19.15 Uhr geben wir für die Erwachsenen eine Vorstellung. Trotzdem es vor einer Stunde geregnet hat, wagen wir die Aufführung; und es klappt ausgezeichnet. In der Pause schenken wir Kaffee und verschiedene kalte Getränke aus. Es herrscht



Bär Thomas in seinem Z'Kleid

eine fantastische Stimmung. Nach der Aufführung gehen Erwachsene und Kinder beglückt nach Hause.

Unser Programm:

- Nummer 1: Einzug der Artisten
- Nummer 2: Lustige Musikclowns treten auf
- Nummer 3: Elefanten machen Kunststücklein
- Nummer 4: Böse Gespenster und böse Leoparden sind glücklich
- Nummer 5: Eine Pferdegruppe macht Kunststücklein

GROSSE PAUSE

- Nummer 6: Die fünf komischen Akrobaten
- Nummer 7: Grosse Hundeschau
- Nummer 8: Fünf Künstler treten auf
- Nummer 9: Bären jucken durch die Ringe
- Nummer 10: Die Clowns spielen Instrumente



Die fünf komischen Akrobaten bei ihrem «perfektesten» Kunststück.



Die Clowns bei der Aufführung. Im Hintergrund: das Zirkuszelt.



Auch unser Zirkusdirektor schwingt seinen Hut!



Auf Wiedersehen: ein ander mal wieder!
(Im Vordergrund 2 Clowns)

2.5 Auswertung

2.5.1 Kindergarten und Schule

Wir lassen die Kinder ihre Eindrücke erzählen. Am Dienstag-Morgen gibt es ein kleines Zirkusfest als Abschluss der Intensivwoche. Wir erzählen eine Geschichte, spielen und essen Crème.

2.5.2 Elternabend

Wir benützen die Gelegenheit und laden alle Eltern der Kindergärtner ein, um über die Zusammenarbeit Kindergarten-Schule zu sprechen. Da es gegen Ende des Schuljahres geht, sprechen wir auch über das Problem: Übertritt Kindergarten-Schule.

Der Elternabend umfasst folgende Themen:

- 1) Begrüssung
 - 2) kurzer Rückblick über bisherige Zusammenarbeit
 - 3) Einführungswoche: Zirkus (wir zeigen Dias vom Bilderbuch «Die dumme Augustine» und erzählen die Geschichte)
 - 4) Konzentrationswoche (wir zeigen Dias von den Aufführungen)
 - 5) sozialer Aspekt
 - 6) Übergang: Kindergarten-Schule (Was geht in einem Kind vor? Was ist anders?)
 - 7) Abschluss: gemütliches Beisammensein
- Wir servieren Tee, Kaffee und Chrömlli.

2.5.2.1 Sozialer Aspekt

In bezug auf das Soziale haben wir in dieser Woche sehr positive Erfahrungen gemacht. Jedes Kind fühlte sich wohl. Wir mussten während der ganzen Woche keinen einzigen Streit schlichten. Jedes Kind wurde in seiner Gruppe akzeptiert. Alle haben einander geholfen (Schürze binden, Farben austauschen, dies oder jenes fragen gehen, usw.). Jedes Kind hat die anderen Ideen gelten lassen. Die Beziehung untereinander war auch nachher noch sehr positiv. Die Kindergärtner kamen zu den Schülern auf Besuch und einige 1./2.-Klässler gingen noch schnell beim Kindergarten hineinblicken, bevor sie am Mittag nach Hause gingen. Die Kindergärtner kennen nun auch die Lehrperson, zu der sie in die Schule kommen und haben bereits eine Beziehung zu ihr. Dadurch ist der Übertritt leichter geworden.

2.6 Weiterführung

Schule:

Thema: Der Clown

– Bildbetrachtung: ein Clown

1. Klasse: Schriftdeutschübung

2. Klasse: Bildbeschreibung (Einzelarbeit)

Hier eine Arbeit eines Schülers:

Der Clown

Der Clown hat eine Perücke an, und er ist

geschminkt. Er hat einen Hut an, und der Hut ist geschmückt. Er hat eine Margrite auf dem Hut. Er hat eine schöne rote Nase und lange Haare. Der Clown hat schwarze Augenwimpern und blaue Augendeckel. Er macht eine Grimasse.

– Die Ausbildung eines Clowns

Beispiel an Dimitri

Kindergarten:

– Bilderbuch von Mischa Damjan / Gian Casty, «Der Clown sagte nein», Nord-Süd-Verlag, erzählen und verarbeiten.

Gemeinsame Arbeit:

Alle Kinder dürfen am Abend die Fernsehsendung über Dimitri, «Ein Tag im Leben eines Clowns», anschauen. Am andern Tag besprechen wir gemeinsam die Sendung. Die Kinder wollen Dimitri schreiben oder ihn zeichnen. Wir lassen sie in Einzelarbeit, Partner- oder Gruppenarbeit arbeiten. Nun warten alle Kinder gespannt, ob Dimitri antworten wird.

So schrieb ein Schüler:

Lieber Dimitri!

Ich muss staunen dass du so gute Kunststücklein. Du kannst die Leute zu lachen machen. Wir dürfen in der Schule Fernsehen lügen. Es war sehr schön. Du bist ein Künstler.

Viele Grüsse von der Schule Hohenrain Lu.

(Es war ein Zufall, dass das Schweizer Fernsehen zu jener Zeit diesen Film ausstrahlte.)

2.7 Abschluss

Als gemeinsamen Abschluss gab es ein grosses Zirkusfest. Wir schauten uns die Dias von den Aufführungen an, die Lehrpersonen spielten ein Kasperli-Theater vor, wir lernten ein Tanzlied, assen Fruchtsalat und tranken Sirup.

3. ALLGEMEINES

Bei einem solchen Unternehmen ist es wichtig, dass die Kinder ihre Ideen verwirklichen und ziemlich frei arbeiten können (ohne Rücksichtnahme auf andere Klassen im Schulhaus); dies war bei uns möglich.

Dieses Unternehmen ist auch wetterabhängig, da viel im Freien gearbeitet wird.

Die Eltern müssen genau orientiert werden

und auch Möglichkeiten zur Rücksprache haben. Die meisten Eltern antworteten positiv auf die Frage: «Wie haben Sie Ihr Kind während der Zirkuswoche erlebt?»

Hier einige Antworten:

– Die Woche brachte die Kinder in eine andere Welt. Sie haben es genossen, im Schulhaus ohne die Grossen zu sein. Es sind viele Fragen aufgetaucht, Zukunftspläne wurden geschmiedet (Dimitri).

– Die Kinder waren etwas zappliger, planteten und hatten Vorstellungen (z. B. mit dem Hund); sie waren geheimnisvoll. Jetzt möchten sie jede Zirkusvorstellung besuchen.

– Ein Erlebnis fürs ganze Leben; diese Freude und dieses Mitmachen stärkte das Selbstvertrauen.

– Sehr fröhlich, Abwechslung für die Kinder, kulturelle Anregung, für die Kinder unvergesslich

– Sie waren begeistert, die Schule einmal anders zu erleben.

Eine negative Antwort:

– Es bekam den Verleider; ich glaube durch das viele Proben.

Auch für uns Lehrpersonen bleibt das Unternehmen in unvergesslicher Erinnerung. Es war auch für uns eine Freude, die Kinder einmal von einer ganz anderen Seite erfahren zu dürfen. Wir hatten so viele Einnahmen, dass beide Schulreisen gratis waren. (Im Wert von Fr. 6.–)

Es besteht die Möglichkeit, die Dia-Serie vom Bilderbuch «Die dumme Augustine» zu bestellen.

Anzahl Dias: 15

Preis: Fr. 12.– plus Porto

Adresse: Monika Bucher-Siegrist, Lehrerin, Günikon, 6276 Hohenrain.

Lesetexte zum Thema «Zirkus»

DER KLEINE STATIONSVORSTEHER UND DER ZIRKUSZUG

Einmal, an einem gewöhnlichen Freitag, fährt ein ganz besonderer Zug in die Bahnstation ein. Es ist ein Zug voller Tiere. In einem Wagen sitzen Affen. Sie tragen rote und blaue Jäckchen und schauen ernsthaft zum Fenster hinaus. In einem anderen Abteil hockt eine Eisbärmama mit ihrem Eisbärenbaby. Da sind Ponys, Seehunde, Löwen, Tiger und Elefanten. Und ganz hinten, am Ende des Zuges, fährt eine Giraffe mit, die so gross ist, dass der kleine Stationsvorsteher den Kopf in den Nacken legen muss, um sie ganz zu sehen.

«Guten Tag», springt da ein regenbogenbunter Clown aus einem Wagen. «Wir sind ein Zirkus auf der Durchreise.»

Und er läuft den Bahnsteig entlang und schaut nach seinen Tieren. «Alles in Ordnung!» ruft er.

Doch anstatt nun das Abfahrtsignal zu geben, macht der kleine Stationsvorsteher ein ganz bedenkliches Gesicht. «Mit der Giraffe kommt ihr nicht unter der Brücke hindurch», meint er. «Wir müssen durch», sagt der Schaffner. «Schliesslich können wir nicht hier bleiben.» Da holt der kleine Stationsvorsteher eine Leiter und ein Messgerät, und sie messen die Brücke. «Drei Meter fünfzig», sagt der Lokomotivführer. «Nun messen wir die Giraffe», ruft der Clown, und er legt die Leiter an den Giraffenhals und klettert empor. «Fünf Meter vierzig», misst er. «Dann ist sie zu gross», stellt der Heizer fest. «Wer sagt, dass die Giraffe zu gross ist, die Brücke ist zu niedrig.» «Die Giraffe muss aussteigen», befiehlt der Lokomotivführer. «Sonst können wir nicht weiterfahren.»

«O nein», der Clown schüttelt den Kopf. «Die Giraffe bleibt drin. Sie hat nämlich auch Fahrgeld bezahlt.»

«Fahrgeld hin oder her!» ruft der Schaffner, und es dauert keine Minute, da sind sie alle miteinander im Streit. Sogar die Tiere beteiligen sich. Die Ponys wiehern, die Seehunde bellen, die Elefanten trompeten, die Eisbären brummen, die Tiger fauchen, die Löwen brüllen und die Affen trommeln gegen die Fensterscheiben. Nur die Giraffe schaut freundlich auf alle hinab, und sie tut, als gehe sie das Ganze nichts an.

Endlich, als die Männer von der Aufregung so müde geworden sind, dass sie nicht mehr weiterstreiten können, fällt dem kleinen Stationsvorsteher etwas ein. Er rupft im Garten ein paar Salatblätter aus und wirft sie der Giraffe in den Wagen. «Passt auf», sagt er – und wahrhaftig, die Giraffe senkt ihren Kopf und beginnt zu fressen. Und weil sie dadurch zwei Meter kleiner geworden ist, kann der Zug nun ohne Schwierigkeiten unter der Brücke hindurch fahren. «Ja, ja» brummt der kleine Stationsvorsteher stolz, und den ganzen, langen Tag fühlt er sich wunderbar. (Gina Ruck-Pauquet. Aus: «Mein Lesebuch», für das 2. Schuljahr, Bayerischer Schulbuch-Verlag)

ZIRKUS

Es ist Sonntag. Die Kinder sind allein zu Hause. Da sagt Günter: «Wir wollen Zirkus spielen!» Alle rufen: «Ja, das wird fein!» Sie fangen sogleich an. Günter ist Direktor. Er holt seine Peitsche, stellt sich in die Mitte und lässt sie knallen.

Zuerst kommt ein Kunstreiter. Das ist der Heini. Er sitzt auf den Schultern von Hans. Er wirft seinen Ball in die Höhe und fängt ihn immer wieder auf, während Hans gemütlich im Kreis herumspaziert. Dann kommt der Pudel an die Reihe. Hans hebt ihm die Hinterfüsse auf und lässt ihn

auf den Vorderfüßen durch das Zimmer hopsen. Hernach wird ihm der Teddybär auf den Rücken gesetzt. Mit dem muss er über den Stuhl hüpfen. Aber nun kommt das Schönste: der Hanswurst und der dumme August! Den Hanswurst spielt der Rudi. Er hat Mutters Bluse und eine lange Unterhose angezogen. Er trägt eine Maske mit langem Bart und einer feuerroten Kartoffelnase. Den dummen August macht der Erich. Er hat sich das Gesicht auf der einen Seite mit Russ bestrichen, auf der anderen Seite mit Mehl. Er ist in einen alten Frack hineingeschlüpft und in die hohen Stiefel seines Bruders. Auf der Nase trägt er eine mächtige Brille, auf dem Kopf eine Zipfelmütze. «Meine Herren, wie heissen sie?» fragt der Direktor. «Ich

heisse Jeremias Büchsendeckel», sagte der dumme August. «Ich heisse Fitzeputzli Schnitzel-Fritzel», sagt der Hanswurst und macht eine tiefe Verbeugung. «Na schön», sagt Günter, «der Herr Büchsendeckel soll sich mal auf den Boden setzen.» – «Machen wir», sagt der August. Da hat der Hanswurst schnell eine Schüssel mit Wasser hinter ihn gestellt. Plitschplatsch, schon sitzt Herr Jeremias Büchsendeckel mit seinem Frack in der Schüssel, dass das Wasser nach allen Seiten spritzt.

Alle lachen und klatschen, und die Vorstellung ist aus.

(Arthur Schocke. Aus: «Mein Lesebuch», für das 2. Schuljahr, Bayerischer Schulbuch-Verlag)

Mitteilungen

Biblische Realienkunde

Modellieren und Herstellen von Lehrmitteln.
Für Mittelstufenlehrer.

Leitung: Prof. Dr. Othmar Keel, Freiburg; Urs Winter, wissenschaftlicher Assistent, Freiburg; Guido Meyer, Werklehrer, Hitzkirch, mit einem Mitarbeiter.

Ziel: Der Bibelunterricht leidet häufig an Unanschaulichkeit. In diesem Kurs werden den Teilnehmern genauere Kenntnisse der biblischen Umwelt und Lebensverhältnisse vermittelt und modellierend Gegenstände hergestellt, die im Unterricht zum Vorzeigen verwendet werden können.

Ort: Studienheim Don Bosco, 6215 Beromünster, Telefon 045 - 51 11 24.

Zeit: Montag, 9. Oktober 1978, 11.00 Uhr bis Samstag, 14. Oktober 1978 nach dem Mittagessen.
Kosten: Fr. 150.– Kurskosten; Fr. 160.– Pension und Einzerrzimmer.

Auskunft, Prospekt und Anmeldungen:
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01 - 202 66 74.

Programm September–Dezember 1978 an der Paulus-Akademie, 8053 Zürich, Carl-Spitteler-Strasse 38, Telefon 01 - 53 34 00, Postfach 361

Tagungen und Kurse

Freitag-Sonntag, 8.–10. September

Film-Intensiv-Weekend

Leiter: Heidi Buri, Hanspeter Stalder, Lukas Wertschlag.

Samstag/Sonntag, 23./24. September

Behinderte sind nicht geschlechtslos
(gemeinsam mit Pro Infirmis und SVGCK)

Tagung für Eltern und Betreuer cerebral gelähmter Kinder. Prof. Dr. med. R. Bodenheimer, Zürich.

Freitag/Samstag, 29./30. September

Was bedeutet Kirche für uns heute?

(gemeinsam mit der Katech. Arbeitsstelle für den Kanton Zürich)

Tagung für Katecheten, Religionslehrer, Seelsorger. Eltern. Prof. Dr. Sigisbert Regli, ofm Cap., Solothurn.

Freitag–Sonntag, 6.–8. Oktober

Malen in der Gruppe

Kreatives Wochenende – Frau Christina Erni, Egg.

Freitag/Samstag, 20./21. Oktober

Fernsehen – wozu?

(gemeinsam mit ARF, Zürich)

Tagung für Fachleute und Meinungsbildner aus den Bereichen Politik, Kultur, Kirche, Erziehung und Wirtschaft sowie weitere Interessierte. Alfons Croci, Zürich; Dr. Guido Frei, Zürich; August E. Hohler, Basel; Hugo Leber, Zürich; Armin Walpen, lic. jur., Bern, u. a.

Samstag/Sonntag, 21./22. Oktober

Homosexualität – Aggression, Verachtung, Zärtlichkeit

(gemeinsam mit Boldern in der PAZ, Wiederholung der Tagung vom 1./2. Sept.). Dr. Hans van der Geest, Zürich; Stephan Inderbitzin, Zürich.

Samstag/Sonntag, 4./5. November

Gesprächsführungskurs II

Leiterin: Regina Mächler, Winterthur.

Montag, 20. November

Engagement im Beruf – Grenzen der beruflichen Belastbarkeit

Tagung für Krankenschwestern und Krankenpfleger. Dr. Max Buser, Aarau; P. Dr. Albert Ziegler, Zürich, u. a.

Samstag/Sonntag, 2./3. Dezember

Was heisst heute «ökumenisch»?

(gemeinsam mit Boldern in der PAZ) –
Offene Tagung